

# ***Jammern half nicht, sondern Zuversicht, Tatkraft und Fleiß aller Familienmitglieder ...***

Ja – schau`n wir auf uns, geben acht damit wir nicht schwach werden, sondern stark aus der Coronakrise herauskommen.

Vergessen wir aber dabei unsere Mitmenschen nicht. Neben der Wohlstandsgesellschaft gibt es viele Menschen, die durch Krankheit, persönliche Schicksale, Armut oder andere Gegebenheiten ein schweres Leben haben.

Denken wir besonders an Jene, die die letzte große Katastrophe – den Zweiten Weltkrieg – noch erlebt haben. Diese Menschen könnten heute vielen als Vorbild dienen.

Gegen das Virus kann sich heute fast jeder schützen. Damals waren die Menschen oft hilf- und schutzlos ihrem Schicksal ausgeliefert.

Bombardierungen – Brände – alles verloren – Tod – Morde – Hungersnot – Armut – Flucht – Vertreibung – Vergewaltigungen – Willkür – Rechtlosigkeit – und vieles andere mehr in den Kriegsgebieten und darüber hinaus.

Finanzielle, oder materielle Hilfe vom Staat gab es nicht. Jeder musste sich selber helfen. Nicht jammern, sondern optimistisch und zuversichtlich sein. Alles im Leben nimmt einmal ein Ende. Auch eine Pandemie.

Ich fürchte allerdings, dass dies erst der Anfang großer Katastrophen ist. Der Klimawandel wird der Menschheit noch ganz andere Probleme bereiten.

Hier das Erlebte aus meiner Familie im Jahr 1945, das sich millionenfach so, oder ähnlich in Europa und darüber hinaus zugetragen hat.

Vier Geschwister (10 bis 15 Jahre alt) – meine Mutter (44) – mein schwerbehinderter Großvater (71). Zwei Tage vor dem Umsturz wurde mein Vater wegen Wehrersatzung durch einen 24-jährigen Hauptmann zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde noch am selber Tag vollstreckt.

Beim Einmarsch der französischen Truppen ist durch die Kampfhandlungen unser Haus und Hof sowie ein Nebenhaus und Stadel vollkommen abgebrannt.

Retten konnten wir den toten Vater, ein paar Kühe und das, was wir am Leib trugen.

Eine Nachbarsfamilie hat uns aufgenommen, wo wir dann zwei Jahre wohnten.

Der nackte Boden war unser Bett.

Staatliche Hilfe gab es nicht. Jammern half auch nicht. Sondern mit Zuversicht, Tatkraft und Fleiß aller Familienmitglieder sind wir zwei Jahre später wieder in das neue Haus eingezogen.

Das war vor allem nur deshalb möglich, weil meine Mutter eine starke Frau war.



*„Leider habe ich kein Bild von Haus und Hof, schließlich ist alles Hab und Gut verbrannt. Hier ein Familienfoto aus glücklicheren Tagen (wahrscheinlich Winter 1941/42)“*